

KARIN KRATT

Seday
Academy

GEFANGENE
DER FINSTERNIS



DARK
DIAMONDS



Dark Diamonds

Jeder Roman ein Juwel.

Das digitale Imprint »Dark Diamonds« ist ein E-Book-Label des Carlsen Verlags und publiziert New Adult Fantasy.

Wer nach einer hochwertig geschliffenen Geschichte voller dunkler Romantik sucht, ist bei uns genau richtig. Im Mittelpunkt unserer Romane stehen starke weibliche Heldinnen, die ihre Teenagerjahre bereits hinter sich gelassen haben, aber noch nicht ganz in ihrer Zukunft angekommen sind. Mit viel Gefühl, einer Prise Gefahr und einem Hauch von Sinnlichkeit entführen sie uns in die grenzenlosen Weiten fantastischer Welten – genau dorthin, wo man die Realität vollkommen vergisst und sich selbst wiederfindet.

Das Dark-Diamonds-Programm wurde vom Lektorat des erfolgreichen Carlsen-Labels Impress handverlesen und enthält nur wahre Juwelen der romantischen Fantasyliteratur für junge Erwachsene.

Karin Kratt

Gefangene der Finsternis (Seday Academy 4)

****Nur die wahre Liebe kann die Finsternis verdrängen****

Endlich hat Cey erkannt, welche Gefahr auf alle J'ajal dieser Welt zukommt. Doch noch immer sind sie und ihre Freunde weit davon entfernt, die Finsternis abwenden zu können. Während sie alles daransetzen, ihre Feinde zu bekämpfen, fällt ausgerechnet Xyen, Ceys attraktiver und einfühlsamer Mentor aus der Seday Academy, in die Hände ihrer Widersacher. Aber Cey ist nicht bereit den einzigen Mann zu verlieren, den sie ihrer dunklen Vergangenheit zum Trotz je lieben könnte – auch wenn diese Liebe gegen alle Gesetze ihrer Welt verstößt ...

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Glossar



Das könnte dir auch gefallen



© privat

Karin Kratt ist eine lesesüchtige Mathematikerin, die sich nach ihrem Studium in der Bankenbranche Frankfurts wiederfand. Doch so sehr sie ihre Zahlen auch zu schätzen weiß, die Macht der Buchstaben begeistert sie noch weitaus mehr. Sie nutzt jede freie Minute, um ihre Träume auf Papier zu bannen. Träume, die bei ihren Streifzügen durch die endlosen Felder des hessischen Rieds entstehen oder auch mal ganz simpel auf der Liege im heimischen Garten.



PROLOG



Eine einzelne Träne kullerte über die Wange des jungen Mädchens, es hob jedoch nicht die Hand, um sie hinfort zu wischen. Schlimm genug, dass sie *ihm* überhaupt so viel von den Gefühlen preisgab, die tief in ihrem Innersten tobten.

Wenigstens drang kein einziger Laut über ihre bebenden Lippen, selbst dann nicht, als der riesenhafte, muskulöse Mann sie auf seinem Schoß noch ein wenig enger an sich zog und mit den Fingern durch ihre dunklen, langen Haare strich.

»Weißt du, was ein J'ajal ist, meine Hübsche?«, fragte er. Vorsichtig sah das Mädchen auf, um sich klar zu werden, ob dies der Auftakt zu einem seiner endlosen Monologe darstellte oder ob dieses Mal tatsächlich eine Antwort von ihr erwartet wurde.

Astans kalte, schwarze Augen musterten sie nachdenklich und obwohl das Mädchen bereits mehrfach miterlebt hatte, wie ungemein attraktiv ihr dunkler Schöpfer auf Frauen und gleichermaßen Männer wirkte, entdeckte sie selbst nur eines in seinem Gesicht – Hässlichkeit. Eine Hässlichkeit, die keineswegs der langen Narbe entstammte, die Astan von der Stirn bis zur Wange reichte. Nein, es war eine Verderbtheit, die jede Zelle dieses finsternen Mannes beherrschte, eine Bösartigkeit, um die ihn selbst Satan, der oberste Höllenherr und sein Namensgeber, beneiden würde. Da war sich das junge Mädchen vollkommen sicher.

Weil er nicht weitersprach, schüttelte sie schließlich sachte den Kopf.

»Nein, natürlich weißt du es nicht.« Ein scheinbar resigniertes Seufzen erklang und Astan wandte sich wieder von ihr ab. Auch das Mädchen betrachtete nun erneut den gekachelten, fensterlosen Raum, in den sie Astan hatte begleiten müssen. Ihre Lippen bebten stärker, als ihr Blick auf das mit zahlreichen Schnallen und Riemen versehene Metallgestell in der Mitte des Zimmers fiel. Ein Gestell, in dem sie selbst schon viel zu viele Stunden verbracht hatte, nicht wissend, ob sie diesen Raum jemals wieder lebendig verlassen würde.

Eine Tür klappte und ein Mann in der sterilen, grünen Kleidung eines Arztes trat ein. Bis auf seine Augen war absolut nichts von ihm zu erkennen, und diese waren genauso schwarz und kalt wie Astans. Der Arzt schob einen kleinen Tisch vor sich her, vollbepackt mit allerlei chirurgischen Instrumenten und Spritzen, die mit seltsamen Flüssigkeiten gefüllt waren, und stellte ihn sorgfältig neben dem Metallgestell ab.

»Wir wären dann prinzipiell soweit«, verkündete er ruhig, ohne den leisesten Hauch einer Sorge oder Nervosität in der Stimme. Allenfalls so etwas wie Neugier und eine gewisse Spannung ließ sich erahnen.

»Gut.« Astan nickte zufrieden und während zwei weitere Männer das Zimmer nach und nach mit einem Dutzend fahrbarer Monitore und sonstigem elektronischem Zeug ausstatteten, wandte er sich wieder seiner ursprünglichen Frage zu.

»J'ajal sind Wesen, die einem gewöhnlichen Menschen weit überlegen sind«, dozierte er und seine Arme schlangen sich immer fester um das zitternde Mädchen auf seinem Schoß. »Sie sind schneller, stärker, ausdauernder, altern nahezu nicht und besitzen unglaubliche

Heilungskräfte. Aber was noch weitaus wichtiger ist ...« Astan hob eine Hand und strich dem Mädchen über Beine, Bauch, Brust, Arme und das Gesicht. »All das hier lässt sich mit einem gewissen Training und der einen oder anderen medizinischen Korrektur durchaus in etwas *Brauchbares* verwandeln. Haben wir ja zum Teil bereits getan.«

Er gluckste vergnügt und nur weil sich das Mädchen so heftig auf die Unterlippe biss, dass sie Blut in ihrem Mund schmeckte, konnte sie verhindern doch noch unerlaubterweise einen Ton von sich zu geben.

»Dies lässt sich allerdings nicht so einfach anpassen.« Astan tippte ihr an die Stirn und ignorierte den Blutstropfen, der dem Mädchen das Kinn hinabrann. »Der Geist. Und ebenso wie meine zukünftigen Krieger über einen perfekten Körper verfügen sollen, brauchen sie einen perfekten Geist. Einen, der mehr Möglichkeiten bietet als dieses verschrumpelte Gehirn, welches die Menschen ihr eigen nennen. Stell es dir nur einmal vor ...« Ihr dunkler Schöpfer beugte sich zu ihr herab und scheinbar zärtlich flüsterte er ihr zu: »Mentale Kommunikation. Fähigkeiten Dinge zu sehen, zu spüren und zu ahnen, von denen kein Mensch weiß, dass es sie überhaupt gibt. Die Möglichkeit sich nicht nur körperlich, sondern sogar geistig zu vereinen.«

Astans Hand presste sich stärker auf den Bauch des Mädchens und Bemühungen hin oder her, sie konnte sich nicht mehr länger beherrschen. Ihre Hände schnellten nach vorne und gegenüber ihren ersten, un gelenkten Kampfversuchen, die sie bereits vor einer gefühlten Ewigkeit absolviert hatte, war sie richtig gut. Trotzdem blieb sie ein junges Mädchen und Astan war ein erfahrener, starker Krieger mit einer Körpergröße von mehr als zwei Metern.

Er fing ihre Schläge beinahe gelangweilt ab und verschränkte ihr anschließend schmerzhaft die Arme auf dem Rücken. Ihre Beine klemmte er zwischen seinen ein und mit einem milden Tadel in der Stimme bemerkte er: »Das war viel zu vorhersehbar, meine Süße. Es wird noch eine Menge Arbeit auf uns zukommen. Gleich, wenn diese zauberhafte Show hier vorüber ist.«

Astan nickte dem grüngewandeten Arzt zu und der wiederum blickte in Richtung der offenstehenden Tür. Die beiden Männer, die zuvor die notwendige Technik installiert hatten, kehrten zurück und zwar nicht alleine. Jeder von ihnen schleppte einen nackten Jungen mit sich, kaum älter als das Mädchen in Astans gewaltsamer Umarmung. Und es waren zwei Jungen, die sie kannte, schließlich teilten sie sich seit Monaten eine kleine, karge Kerkerzelle.

Wenigstens sind sie betäubt ... Mit einem heftigen Blinzeln lösten sich zwei weitere Tränen aus den Augen des Mädchens und Astan schüttelte unwirsch den Kopf. »Und dieses Geheule wird ebenfalls endlich aufhören!« Er wandte sich an den Arzt. »Anfangen«, kommandierte er knapp.

Der erste Junge wurde auf das Gestell geschnallt, ein Schlauch an seinem Arm befestigt und eine Reihe von Elektroden auf seine Brust und Stirn geklebt. Barmherzigerweise blendete der Tränenfilm in den Augen des Mädchens den Großteil des weiteren Geschehens aus, doch die Geräusche des Bohrers, das Ratschen des Skalpells und die gemurmelten Anweisungen des Arztes waren bereits schwer genug zu ertragen.

Nach Sekunden, Minuten oder Stunden erklang ein immer lauter werdendes, warnendes Piepsen, das schließlich in einen einzelnen, monotonen Laut überging.

»Fehlversuch«, dokumentierte die Stimme des Arztes enttäuscht.

»Nun, das war zu Beginn nicht anders zu erwarten.« Astan blieb erstaunlich gelassen, nur für einen flüchtigen Moment verstärkte sich der Druck seiner Schenkel auf die Beine des Mädchens. »Deswegen heben wir uns die wirklich wichtigen Kandidaten ja bis zum Schluss auf.«

»Richtig.« Der Arzt schien kurz zu überlegen. »Wir sollten die Kinder doch lieber in wachem Zustand behandeln«, verkündete er. »Womöglich behindern Anästhetika den Wandlungsprozess.«

Astan zuckte die Schultern. »Sollte keinen Einfluss auf das Serum haben, welches ich entwickelt habe. Aber wenn du meinst, nur zu.«

Und somit wurde der schlafende Junge aus der Kerkerzelle des Mädchens innerhalb weniger Minuten gegen einen äußerst wachen, tobenden und um sich tretenden Gleichaltrigen aus der Nachbarzelle getauscht. Nicht dass er gegen die beiden Männer, die ihm die Riemen des Metallgestells um Hand- und Fußgelenke schnürten, eine wirkliche Chance gehabt hätte.

»Erinnere mich daran, für die nächsten Tage ein paar Sonderübungen auf den Plan zu setzen«, bemerkte Astan stirnrunzelnd in Richtung einer seiner Männer. »Für die Zeit, die diese Kinder bereits bei uns sind, verhalten sie sich entschieden zu rebellisch.«

»Dafür weisen diese jungen *Rebellen*, wie du sie nennst, die deutlich besseren physischen und psychischen Voraussetzungen für unsere Behandlung auf«, mischte sich der Arzt trocken ein. »Und genau aus diesem Grund hast du sie schließlich ausgewählt.«

Astan knurrte etwas, das wie eine Zustimmung klang, was man aber unter all den Schreien des Jungen auf der Liege kaum zu hören vermochte. Wieder erklang das Surren des Bohrers und das Mädchen weinte nun immer stärker, obwohl es genau wusste, welche Strafe ihr für dieses

kindische Verhalten drohte. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis das Brüllen und Wimmern des Jungens schlussendlich verstummte. Die Bewusstlosigkeit hatte ihn gerade noch rechtzeitig genug ereilt, bevor der Arzt das von Astan entwickelte Serum durch die Öffnung im Schädel direkt in das Gehirn des Jungens injizierte.

Einige Momente verstrichen, vermutlich ein etwas längerer Zeitraum als beim ersten Kind, dann mischte sich ein monotones Piepsen mit der sachlichen Stimme des Arztes. »Fehlversuch.«

Astan gähnte und lehnte sich bequemer in seinem Stuhl zurück. »Könnte ein langer Tag werden«, stellte er kritisch fest. »Was meinst du, meine kleine Kriegerin, noch vier oder fünf weitere Kandidaten, dann gönnen wir zwei uns eine kurze Pause.« Mit dem Zeigefinger strich er langsam über die tränennasse Wange des Mädchens. »Womöglich kannst du dich ja anschließend ein wenig mehr auf das konzentrieren, was ich euch hiermit zu schenken versuche. Ansonsten machen wir einfach später noch eine Pause ... und noch eine ... und noch eine.«

Und während Astans Hand unter den Saum ihres Shirts schlüpfte und der Arzt das nächste schreiende Kind auf dem Metallgestell fixierte, wurde dem jungen Mädchen eines sehr schmerzlich bewusst – ein rascher Tod wie jener, der Astans erste Forschungsobjekte ereilen würde, war gegenüber ihrem eigenen, zgedachten Schicksal tatsächlich etwas durchaus Erstrebenswertes ...



KAPITEL I



Der Anfang.

Aha. Verwirrt musterte Cey die fetten, blutroten Druckbuchstaben am oberen Rand des Gemäldes, welches derzeit den kompletten Bildschirm des vor ihr auf dem Esstisch liegenden Tablets ausfüllte. Mit zusammengekniffenen Augen beugte sich Cey nach vorne, als wenn sich dadurch etwas an diesem simplen Wortlaut ändern würde, und gedankenverloren nahm sie einen tiefen Schluck aus ihrer neunten – zehnten? elften? – Tasse Kaffee.

Der bittere Geschmack ließ Cey das Gesicht verziehen, für gewöhnlich bevorzugte sie Tee, Wasser, Saft oder inzwischen sogar Lees Gesundheits-Shake gegenüber diesem schwarzen Gebräu, zwei Stunden Schlaf waren allerdings selbst für ein Wesen wie sie entschieden zu wenig. In ihrem Kleiderschrank – ihrem bevorzugten Schlafplatz – wäre sie nach ihrem jüngsten Albtraum jedoch unter keinen Umständen auch nur für eine einzige, weitere Sekunde geblieben.

Zwar hätte sie ebenfalls durch die Verbindungstür ihrer Zimmer in Xyens Reich schlüpfen und sich zu ihrem Mentor ins Bett kuscheln und sich von ihm trösten lassen können, nur ...

Cey seufzte leise auf. Vermutlich wäre es nicht bei dem Wunsch nach Trost geblieben und das trotz dieser absolut bescheuerten Seday-Regel, Beziehungen zwischen Schülern und Mentoren müssten mit der kompletten Verschmelzung ihres Bewusstseins einhergehen. Für Schüler, die tatsächlich nur Schüler an dieser Academy waren, machte dieses Vertrauensgebot ja durchaus Sinn, aber für einen Wächter, wie sie es nun einmal war?

Ihr Schwur, niemals zuzulassen, dass sich ein zweiter, womöglich noch mächtigerer und grausamerer Astan aus den Reihen seiner einstigen Krieger erhob, ging mit so vielen Pflichten und dunklen Geheimnissen einher, dass sie Xyen unmöglich freien Zugang zu sämtlichen Bereichen ihres Geistes gewähren konnte. Selbst jetzt nicht, wo er zusätzlich zu dem stilisierten S innerhalb eines Halbkreises – dem Erkennungssymbol seiner den Menschen zugeneigten J'ajal-Organisation – ein silbernes Schwert mit schwarzem Griff, umzüngelt von hellblauen Flammen eingepägt in sein Bewusstsein trug. *Ihr Erkennungszeichen.*

Cey musste flüchtig lächeln. Nun, vielleicht wäre sie ja doch zu Xyen unter die Bettdecke gekrochen, schließlich hatte sich in den letzten Monaten ihres Daseins so einiges geändert. *Sie* hatte sich geändert. Und es bestand zumindest eine minimale Chance, dass sie endlich den Mut gefunden hätte Xyen zu fragen, was er von der Anpassung einer weiteren Seday-Regel hielt, die für ihre Dämonenwächter-Existenz vollkommen ungeeignet war.

Ihre diesbezüglichen Überlegungen waren allerdings von einem vierfachen, einem doppelten und anschließend einfachem Handyklingeln unterbrochen worden und so hatten Ceys Schritte sie statt in Xyens

Zimmer auf den Gang und in den großen Gemeinschaftsraum ihres Teamtraktes innerhalb der Academy geführt.

»Und, was sagst du dazu?«

Das Gemälde mit den blutroten Worten *Der Anfang* verschwand vom Bildschirm ihres Tablets, dafür blickte sie nun einen jungen Mann mit gepiercter Unterlippe und einer bunten und sorgfältig gestylten Punkfrisur an – Nikara, ihr Freund, der zugleich der Anführer der Dämonen war. Jener Wesen, die unter unvorstellbaren Qualen einen winzigen Teil von Astans Bewusstsein in ihr eigenes aufgenommen hatten, weil sie darin den einzig möglichen Ausweg aus einer nicht enden wollenden Spirale von realen körperlichen Misshandlungen und simulierten, noch weitaus grausameren Gedankenspielchen gesehen hatten, die sich Astan für seine Krieger überlegt hatte. *Als kleine Motivationshilfe ...*

Mit einem energischen Kopfschütteln verhinderte Cey, erneut in schmerzhaften, dunklen Erinnerungen zu versinken, und mit einem leichten Schulterzucken bekannte sie: »Ich habe keine Ahnung, was Faiths jüngste Malerei bedeuten soll.«

Bis auf die Änderung der Wörter am oberen Rand des Papiers von *Das Ende* zu *Der Anfang* wies das Bild der Dämonin eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zu ihrem letzten Kunstwerk auf – jede Menge schwarz skizzierter, toter J'ajal mit ausgefahrenen Krallen und vor Grauen weit aufgerissenen Mündern und dazwischen eine einzelne Gestalt mit rot-grün-blauen Haarsträhnen und einer gepiercten Unterlippe.

Seit ihrer Vereinigung mit Astans Geist hatte Faith kein einziges Wort mehr gesprochen und ihr Gesundheitszustand war so miserabel, dass sie dauerhaft in einem privaten Sanatorium untergebracht war. Ihre düsteren

Visionen, die sich schon immer auf Astans Geschöpfe bezogen hatten – jedoch auch für alle gewöhnlichen J'ajal relevant sein konnten –, trafen indes mit einer erschreckenden Genauigkeit zu. Jedenfalls dann, wenn es weder Dämonen noch Wächtern gelang ihre Zukunft in eine positivere Richtung zu lenken.

»Tja«, bemerkte Nikara mit einem Stirnrunzeln. »Dann bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als weiter nach diesem ominösen Henry Jaxon zu suchen.«

Cey nickte automatisch. Der Hinweis auf Henry A. O. Jaxon – Inhaber des Lehrstuhls für angewandte Biophysik am Massachusetts Institute of Technology, Cambridge – war die brauchbarste Spur aus dem CGS-Dämonencode, die sie momentan verfolgen konnten. Der Rest der Datei, welche Nikara und sie nur dank Faiths Malereien in den endlosen Daten des Committee of Global Security aufgespürt hatten – ein überaus dreistes, aber gut gewähltes Versteck für finstere Machenschaften gleich welcher Art –, hatte sich nach vielen, aufwendigen Entschlüsselungen als der Bauplan einer mentalen Strahlenwaffe entpuppt. Eine Waffe, die laut Nathan wie das Imitat aus einem billigen Science-Fiction-Film wirkte. Und wären da nicht Faiths düstere Visionen gewesen, hätte Cey dem siebenundzwanzigjährigen Sunnyboy aus Xyens Truppe durchaus Recht gegeben. So allerdings ...

»Was meinst du, Nikara, wie lange es noch dauert, bis unsere globalen Suchalgorithmen einen Treffer für diesen Kerl erzielen – sofern es ihn überhaupt gibt?«

»Kann ich echt nicht abschätzen.« Nachdenklich kaute Nikara auf dem Ring in seiner Unterlippe herum. »An keiner Universität in den Vereinigten Staaten gibt es einen Henry Jaxon, der die notwendigen

Kenntnisse und Fähigkeiten aufweist, um eine mentale Strahlenwaffe zu entwickeln, die uns J'ajal tatsächlich gefährlich werden könnte. Ich musste die Suchparameter bereits soweit lockern, dass es womöglich Wochen oder sogar Monate dauern wird, bis wir jemanden aufstöbern, der auf unser von Henry Jaxon erstelltes Profil passt. Dein Seday hatte zwar einige halbwegs brauchbare Ideen, um diesen Vorgang zu beschleunigen ...«

Angesichts von Nikaras widerwillig anerkennenden Äußerung über Nathans Intelligenz musste Cey kurz kichern, galten die Seday unter Wächtern und Dämonen doch allgemein als sehr langweilig und überaus korrekt und somit wurden Mitglieder dieser J'ajal-Organisation viel lieber kritisiert als gelobt.

»... und der Aufruf an die Unsrigen, nach Jaxon Ausschau zu halten, ist ebenfalls raus. Trotzdem, in den nächsten Tagen erwarte ich keinesfalls ein Ergebnis.«

»Na gut.« Ceys Miene wurde wieder ernster. »Melde dich, wenn du etwas hast. Und, Nikara ...« Der Blick aus ihren derzeit schokoladenbraunen Augen wurde gnadenlos hart. »Du wirst auf keinen Fall etwas unternehmen, bevor du mich benachrichtigt hast! Verstanden?«

Die Bedeutung der Worte in Faiths Malerei mochte zwar derzeit ein Rätsel für Cey sein, was für eine Zukunft ihrem dämonischen Freund drohte, war jedoch keineswegs falsch zu interpretieren.

»Keine Sorge.« Nikara grinste schief. »Meine Pläne mögen ja nicht immer die besten sein ...« Cey nickte voller Nachdruck, schließlich war sie bereits mehr als einmal in den Genuss gekommen, Teil eines wahrhaft idiotischen Vorhabens Nikaras zu sein. »... aber sooo dämlich bin selbst ich nicht. Versprochen.«

Für zwei, drei Sekunden studierte Cey aufmerksam das Gesicht ihres Gegenübers, ob er tatsächlich meinte, was er sagte, dann hob sie seufzend die Hand zu einem letzten Abschiedsgruß und beendete anschließend die Live-Übertragung.

Cey stand auf, um sich mit einer weiteren Portion Koffein gegen ihre Müdigkeit und den vor ihr liegenden Academy-Tag zu rüsten, doch noch bevor der Kaffeeautomat die Tasse zur Hälfte gefüllte hatte, glitt die Tür des Gemeinschaftsraums zur Seite und ein stirnrunzelnder und, wie es allen J'ajal zu eigen war, überaus attraktiver Chinese betrat den Raum.

»Cey, kannst du mir mal verraten, was du hier treibst?« Lee, der Arzt aus Xyens Gruppe, drängte sich energisch zwischen sie und die Kaffeemaschine. »Willst du das Pulver nicht vielleicht gleich pur löffeln?«

Interessiert musterte Cey die fast leere Packung mit dem Kaffeepulver. Wenn sie dadurch zukünftig nur noch halb so viel schlafen müsste wie bisher, war Lees Vorschlag durchaus einen Versuch wert.

»Das war ironisch gemeint.« Kopfschüttelnd deutete Lee auf den metallischen Armreif, der Ceys linkes Handgelenk schmückte und sowohl zur Ortung, als auch zur Steuerung diverser technischer Gerätschaften innerhalb der Academy und zur Überwachung ihrer Vitalfunktionen diente. »Den Werten deines Ayaros nach hast du bereits mehr als genug Koffein zu dir genommen. Steig also bitte auf etwas anderes um. Oder noch besser«, Lees kritischer Tonfall wurde wieder sanfter, »krabbel in deinen Kleiderschrank oder dein Bett und ruh dich noch ein wenig aus. Es dauert noch fast eine Stunde, bis es Frühstück, beziehungsweise Mittagessen gibt.«

Weil es für Xyens Leute immer etwas zu tun gab und die Academy ebenfalls zu jeder beliebigen Tages- und Nachtzeit Kurse für Schüler und

sich weiterbildende Seday anbot, war es kein Problem, dass sich Cey aufgrund ihrer Vergangenheit niemals vor Sonnenaufgang zum Schlafen niederlegte. Somit war für sie die gemeinsame Mahlzeit mit Nathan, Lee und Xyen um zwölf Uhr stets das Frühstück, während andere Mitglieder ihres Teams bereits zu Mittag aßen oder manchmal sogar schon ihre dritte Mahlzeit zu sich nahmen, je nachdem, wann ihre Aufgaben und Pflichten begannen oder endeten.

Gegen achtzehn Uhr, in ihrer Pause zwischen dem theoretischen und praktischen Seday-Unterricht, traf sich Cey für gewöhnlich mit ihrem Freund und Mitschüler Jari in der Academy-Kantine, während sie sich um Mitternacht ein weiteres Mal mit Nathan, Xyen und Lee zum Essen an den Tisch in ihrem Gemeinschaftszimmer setzte.

»Ich zocke lieber noch eine Runde«, murmelte Cey nun und nur wenige Sekunden später hatte sie sich in der Ecke des Raumes vor dem überdimensionalen Fernsehbildschirm niedergelassen. Lees leises Seufzen überhörte sie geflissentlich, dafür schichtete sie vorsichtig einen beängstigend hohen Stapel an Videospiele um. *Dämonen-World*, *Kierans Swords*, *Street Racers*, *World War III* ...

Schlussendlich entschied sich Cey für *Mr & Mrs Gun*, Nathans aktuelles Lieblingsspiel, bei dem er sie tatsächlich ungewöhnlich oft besiegte. Ein wenig Baller-Training war also eine weitaus sinnvollere Beschäftigung für die nächste Stunde, als in ihr Zimmer zurückzukehren. Vor allen Dingen wenn sie mal alleine üben konnte, ohne dass sich der Source Code des Spiels im Minutentakt veränderte, weil Nathan und auch sie selbst einfach zu gerne schummelten.

Lee verließ schweigend den Raum, es dauerte allerdings nicht lange, bis er mit einem Stoß medizinischer Fachzeitschriften wiederkehrte und sich

neben ihr auf den Fußboden setzte.

»Three steht vor der Tür«, bemerkte Cey augenrollend. »Ich brauche also nicht noch einen Aufpasser ...«

Dass sie fortlaufend von einem Schatten, einem von Jays zehn Männern, begleitet wurde, verdankte Cey der Tatsache, dass ihr Verhalten nicht immer den geltenden Seday-Gesetzen entsprach. Zwar bemühte sich Jay, Xyens Sicherheitschef, tagtäglich während ihres gemeinsamen Kampftrainings darum, Cey einen etwas weniger tödlichen Kampfstil beizubringen und sie vor allen Dingen zum Nachdenken anzuhalten, anstatt sich auf ihre bloßen Instinkte zu verlassen. Doch insbesondere wenn sie eh schon mies gelaunt war, neigte Cey dazu erst zu handeln und sich anschließend darüber zu sorgen, ob ihre ausgeführte Aktion nun außerordentlich selbstlos oder vielleicht ein winziges kleines bisschen übertrieben gewesen war.

»Ein zweiter Aufpasser wäre bei dir ab und an vielleicht gar nicht so schlecht«, bemerkte Lee trocken und bevor Cey eine entrüstete Erwiderung von sich geben konnte, fuhr er bereits fort, »allerdings liegt meine Absicht momentan eher darin dir ein wenig Gesellschaft zu leisten.« Er bedachte sie mit einem liebevollen Blick. »Du gehst ja wohl nicht ernsthaft davon aus, Cey, ich wüsste nicht, warum du auf keinen Fall mehr schlafen möchtest, oder?«

Hastig wandte sich Cey wieder ihrem Spiel zu, trotzdem konnte sie nicht verhindern, dass sich ein Kloß in ihrem Hals bildete. Die Seday aus Xyens Team kannten sie mittlerweile einfach viel zu gut, um nicht trotz der sorgsam errichteten Mauern in ihrem Innersten zu wissen, wie sie sich wann fühlte. Dafür brauchte es weder Lees außergewöhnliche psychologische und medizinische Fähigkeiten, noch die Begabung ihres

Mentors Emotionen spüren zu können. Und als sich Lees Hand nun sanft auf ihren Arm senkte, musste Cey heftig blinzeln, um eine Träne zu vermeiden, die sie sich doch eigentlich bereits als kleines Kind abgewöhnt hatte.

»Cey, du musst das nicht immer alles alleine schaffen ... Wir sind für dich da.« Behutsam, aber mindestens genauso beharrlich entwand der Seday-Arzt ihr den Controller und zog sie an sich. Cey sträubte sich kurz, dann ließ sie ihren Kopf an Lees Schulter sinken und gab sich dem beruhigenden Streichen seiner Finger über ihren Rücken hin.

So verharrten sie tatsächlich fast die gesamte nächste Stunde und als Nathan, wie immer völlig überdreht, in Begleitung von Xyen das Zimmer betrat, hatte sich Cey gerade erst bis zum vierten Level ihrer ersten Runde von *Mr & Mrs Gun* vorgearbeitet, während Lee kaum die Hälfte seiner obersten Zeitschrift bewältigt hatte.

»Wie gemein«, maulte Nathan, während er den Tisch deckte. »Ich hätte auch lieber gezockt, statt an der Falltoner Stadtverordnetenversammlung teilzunehmen.« Er bedachte Xyen, der kritisch die Ansammlung leerer Kaffeetassen auf der Küchenzeile begutachtete, mit einem vorwurfsvollen Blick.

»Du spielst oft genug«, entgegnete Xyen knapp. Er wandte sich zu ihr um und Cey konnte die Besorgnis in den Gefühlen ihres dunkelhäutigen Mentors auffangen, schließlich sandte er ihr im Gegenzug dafür, dass er ihre Emotionen spüren konnte, seine eigenen ebenfalls zu, wenn auch in einer abgeschwächten Form. »*Alles in Ordnung mit dir, Cey?*«

Cey bestätigte die lautlose Frage ihres Mentors mit einem angedeuteten Nicken.

»Du weißt, du kannst mich jederzeit wecken, wenn irgendetwas sein sollte«, ergänzte Xyen sanft und für einige Sekunden verlor sich Cey in seinen warmen, gold-braunen Augen. Anschließend streifte ihr Blick das geheimnisvolle Tribal-Muster, das sich Xyen über seinem rechten Ohr in die kurzen Haare hatte einrasieren lassen, sie studierte den stets einfühlsamen und verständnisvollen Ausdruck in seinem Gesicht und natürlich entging es ihr ebenfalls nicht, wie sich die Muskeln seines Oberkörpers unter dem schlichten, weißen Shirt abzeichneten, das Xyen heute zu einer dunkelblauen Jeans trug. Eine Farbe, die sich nur Seday erlauben durften, die einen Academy-Abschluss vorzuweisen hatten, denn für Schüler herrschte ein vorgeschriebener Dresscode in Schwarz und Weiß.

»Ist mir klar«, bekundete Cey schnell, bevor Xyen noch bemerken würde, wie sehr sie gerade der Anziehungskraft unterlag, die unterschwellig zwischen allen J'ajal herrschte, jedoch meist unterdrückt wurde, bis sich die passenden Partner für eine sexuelle Beziehung fanden. Oder vielmehr, Partner für diverse Beziehungen, schließlich bevorzugten die Seday genau wie alle anderen J'ajal-Organisationen das Prinzip der Polygamie gegenüber der unter den Menschen weitaus häufiger verbreiteten Monogamie.

Wenn das zwischen Xyen und ihr doch nur etwas weniger kompliziert gewesen wäre ...

Cey unterdrückte ein Seufzen und erhob sich, um Nathan bei der restlichen Verteilung des Bestecks und der Gläser zu helfen. Der Siebenundzwanzigjährige, der sie von seinem Aussehen her immer ein wenig an einen kalifornischen Surfer erinnerte, revanchierte sich mit einem strahlenden Lächeln und obwohl sich Cey nahezu sicher war, dass

er seine J'ajal-Fähigkeit, andere Wesen für sich einzunehmen, derzeit nicht benutzte, musste sie unweigerlich zurücklächeln. *Immerhin ist mit diesem blonden und blauäugigen Kindskopf alles recht unkompliziert*, dachte sie.

Während sich Nathan nun in einem detaillierten Vortrag darüber erging, wie *überaus* selten er dank seiner stetig anwachsenden Aufgaben und Verantwortungen noch zum Zocken kommen würde – bei zwei, drei Stunden am Tag konnte von oft schließlich keinesfalls mehr die Rede sein! –, öffnete sich die Tür des Gemeinschaftszimmers und eine zierliche, achtzehnjährige Menschenfrau mit langen, roten Locken schob einen Servierwagen mit abgedeckten Platten und Schüsseln in den Raum.

»Sorry«, murmelte sie. »Bin heute etwas später dran.«

»Macht nichts.« Cey grinste ihre Freundin Mel an, die ihrem Vater Robert, einem ausgezeichneten Koch, immer häufiger nicht nur in der Kantine aushalf, sondern sich auch beim Ausliefern der Mahlzeiten für all jene beteiligte, die ihr Essen lieber in den eigenen Räumen zu sich nahmen. Natürlich teilte sich Mel ihren Dienst mit etlichen anderen menschlichen Helfern, die dauerhaft unter den Seday lebten, es gelang ihr allerdings bemerkenswert oft Xyens Trakt zu erwischen.

»Hm, vielleicht doch«, warf Lee gespielt ernsthaft ein. Er stellte sich neben Mel, um beim Abladen der Speisen zu helfen, und seine Augen blitzten verdächtig auf. »Wenn du fünf Minuten früher erschienen wärst, Mel, hätte Nathan schließlich keine Möglichkeit gehabt, uns die Ohren vollzujammern, wie schlecht es ihm doch geht.«

»Ey.« Empört verschränkte Nathan die Arme vor der Brust, während Mel ungeniert kicherte.

»Sehen wir uns später?«, wandte sie sich fragend an Cey, als Salat, Eintopf und verschieden belegte Bagels sowie eine große Schale mit Joghurt auf dem Tisch abgestellt worden waren.

»Weiß noch nicht ...« Probehaltig sandte Cey einen bittenden Blick in Xyens Richtung, aber als er sie auf ihr stummes Flehen hin wie erwartet streng musterte, schüttelte sie bedauernd den Kopf. »Wohl eher nicht.«

Missmutig verzog Cey das Gesicht. Sie hätte wirklich gerne ihren alten Stundenplan und ein wenig ihrer Freizeit zurück, die sie aufgrund einiger lächerlicher, kleiner Fehlritte zugunsten eines verdreifachten Trainings bei Jay hatte aufgeben müssen.

»Dann eben ein anderes Mal, Cey«, tröstete Mel sie. Mit ihrer Unbeschwertheit und ihrem sonnigen Wesen hatte ihre Freundin einiges mit Nathan gemeinsam und so schnell ließ sie sich von nichts die Stimmung verderben. »Du kriegst das schon wieder hin.«

Mit einem letzten Augenzwinkern schnappte sich Mel den Servierwagen und huschte aus der Tür.

»Ja«, bestätigte Nathan, während er auf seinen Platz plumpste und seinen Teller so vollschöpfte, dass dieser beinahe überlief. »Du musst dir nur immer vorsagen: Ich soll niemanden massakrieren, ich soll niemanden massakrieren, ich soll niemanden –«

»Ist gut, ich habe es verstanden!« Genau wie Lee und Xyen setzte sich Cey nun ebenfalls an den Tisch und weil Nathan so aussah, als wenn er seine Worte trotz ihres Einwands noch ein paar Mal wiederholen wollte, versetzte sie ihrem vorlauten Sitznachbarn einen rein vorsorglichen Stoß mit dem Ellenbogen.

»So wird das aber nichts mit der Steigerung deiner Tugenden.«
Scheinbar resigniert rieb sich Nathan über die Stelle an seinem Arm, wo

sie ihn getroffen hatte, und Cey's Augen verfärbten sich für einen kurzen Moment in ein bedrohliches Rot, eine eindeutige Warnung an Nathan, es nicht zu weit zu treiben.

Xyen sah das wohl ähnlich. »Schätze, wir können den Computer bald aus dem Wohnzimmer verbannen«, wandte er sich ausdruckslos an Lee. »Unsere beiden jüngsten Teammitglieder werden so sehr mit ihren Anti-Aggressions- und Anti-*Provokationstrainings* beschäftigt sein, dass sie dieses Jahr gewiss nicht mehr zum Spielen kommen.«

Lee nickte grinsend, während Nathan umgehend protestierte. »Ich habe doch gar nichts gemacht!«

»Von wegen.« Cey bedachte ihren Sitznachbarn mit einem verärgerten Blick. »*Ich* habe nichts gemacht. Wenn man von diesem sanften, kleinen Schubser absieht ...«

Ganz so unschuldig wie Nathan konnte sie sich leider nicht geben, schließlich hatte sie sich geschworen niemals aus einem nicht absolut zwingenden Grund heraus die Unwahrheit zu sagen.

»Ich helfe dir nur.« Nathan grinste von einem Ohr bis zum anderen. »Denn wenn du mich irgendwann aushältst, Cey, ohne auszurasen, dann hältst du auch alles andere aus ...«

Cey überlegte eine volle Minute lang, auf Nathans Dreistigkeit fiel ihr aber einfach nichts Passendes ein. »Er ist unmöglich«, beschwerte sie sich bei Xyen und der gab ihr umgehend Recht, obwohl seine Mundwinkel verdächtig zuckten.

Immerhin verschonte Nathan sie mit weiteren, geistreichen Ergüssen, sodass sie sich endlich ihrem Salatteller widmen konnte. Und dann wurde es für Cey bereits Zeit ihren Academy-Unterricht aufzusuchen.

Three folgte ihr unauffällig mit einigen Metern Abstand und vor dem Klassenzimmer wurde Cey bereits von einem braunhaarigen, eins neunzig großen und meist eher zurückhaltenden Zwanzigjährigen erwartet – Jari. Leider erklärte er ihr nach einer kurzen Begrüßung, er hätte gehört Landon würde heute vertretungsweise ihren letzten Kurs – den Waffenunterricht – leiten und das auch noch ausgerechnet bei der ersten Praxisübung.

Die Verkündung des jungen Mannes ließ Cey umgehend in eine tiefe Verzweiflung stürzen, denn sie konnte Landon aufgrund seines dunklen Bewusstseins so gar nicht leiden. Während ihrer Mathe-, Geschichts-, Sprach- und Politikstunden ging Cey gedanklich ihre möglichen Optionen durch – auf der Stelle aus der Academy flüchten, sich versehentlich in den Fuß schießen und sich somit von dem drohenden Unterricht befreien und in Lees kundige Hände begeben. Oder, vieeel besser, Landon selbst zu erschießen ...?!

Letzteres gefiel ihr ausgesprochen gut und als Jari und sie schließlich durch die steinernen Gänge der Academy in Richtung Ausgang eilten, um den Schießplatz von Area XV4 aufzusuchen, besserte sich Ceys Laune wieder ein wenig.

»Hallo, ihr Zwei.« Ein muskelbepackter Seday mit jadegrünen Augen, der sogar Jari nochmals um gute fünf Zentimeter überragte, trat hinter einem Treppenabsatz hervor und Cey musste ein Stöhnen unterdrücken.

»Cey, ich dachte, ich begleite dich heute selbst zu deinem Unterricht.« Ausdruckslos musterte Jay sie von oben bis unten. »Und ich würde den Tag gerne ohne irgendeinen Verletzten abschließen«, ergänzte er streng. »Hast du das verstanden?«

Die Fähigkeit der Seday, sie zu durchschauen, ging Cey allmählich wirklich auf den Keks. Sie grummelte eine Zustimmung in Richtung ihres Trainers und zu dritt gingen sie weiter.

Kaum auf dem Schießplatz angekommen, fiel Dragon, ein zwanzigjähriger, durchtrainierter und dunkeläugiger Schüler mit seinen üblichen, gehässigen Bemerkungen über Jari her.

»Erschieß dich bloß nicht selbst«, ermahnte Igelfrisur – wie Cey den jungen Mann insgeheim nannte – seinen unsportlichen, dafür weitaus intelligenteren Mitschüler. »Obwohl ...« Ein spöttisches Feixen huschte über Dragons Gesicht. »Ein großer Verlust wäre es jetzt nicht gerade.«

»Vielleicht schieße ich ja mal in deine Richtung«, ereiferte sich Jari. »So ganz aus Versehen, versteht sich.«

Cey musste lächeln, es war gut zu wissen, dass sie mit ihrer Idee, heute einen lästigen Seday loszuwerden, nicht alleine dastand. Bevor sie Jari ihre Zustimmung signalisieren konnte, senkte sich allerdings Jays schwere Hand auf ihre Schulter.

»Niemand wird erschossen«, erklärte er mit sehr ernster Stimme. »Wer hier Quatsch macht oder noch einmal so einen blöden Spruch fallen lässt, der kann sich umdrehen und sofort wieder gehen.«

»Und nicht nur für heute.« Landon, ein Mann mit militärischem Kurzhaarschnitt und ausgesprochen aristokratischen Gesichtszügen, betrat den Platz. Begleitet wurde er von Sanas, einem Seday mit einer beachtlichen Anzahl Tattoos auf den Unterarmen. Cey kannte ihn bereits aus ihrem Konditionstraining IIIa. Einem Kurs, dessen Mitglieder keine Schüler waren, sondern Seday, die derzeit an der Academy einer Weiterbildung nachgingen, und zu dem ihr Mentor sie in diesem – ihrem erst zweiten – Trimester verdonnert hatte, damit sie ihren Fähigkeiten

entsprechend *gefordert* und nicht länger *unterfordert* wurde ... wirklich sehr ärgerlich.

Als Jay die beiden Männer erblickte, trat er wieder einen Schritt von Cey zurück.

»Wer aus dieser Stunde fliegt, der ist im gesamten Kurs durchgefallen, ist das klar?«

Landon fixierte insbesondere ihre Ecke und sie alle nickten brav. Dragon und Jari etwas eifriger, Cey selbst etwas weniger, aber dafür spürte sie ja bereits Jays mahnenden Blick in ihrem Rücken.

»Gut, dann los.«

Landon verteilte sie paarweise auf die hölzernen Schießstände, deutete auf die Zielscheiben, die in einiger Entfernung aufgebaut waren, und erklärte irgendwelche technischen Details zu den unterschiedlichen Waffen, die sie heute zusammen austesten würden. Schließlich stellte Landon Sanas vor, der – wie Cey jetzt erfuhr – für die waffentechnische Ausstattung diverser USF-Einheiten verantwortlich war, der Militärtruppe der Seday.

Innerhalb weniger Sekunden zerlegte Sanas eine kleinkalibrige Automatikwaffe in ihre einzelnen Bestandteile und fügte diese anschließend wieder zusammen.

»Das ist eure erste Aufgabe«, bestimmte Landon. »Zusammenbauen, drei Schuss auf die Zielscheibe abgeben und die Waffe anschließend wieder zerlegen. Und das mit ein bisschen Tempo, wenn ich bitten darf. Noch Fragen?«

»Ähm ...« Jari beäugte verzweifelt die Anzahl von Teilen, die Sanas gerade vor ihnen ablegte. »Können wir noch mal sehen, wie diese Waffe zusammengesetzt wird?«

»Nein. Das war Bestandteil einer Hausaufgabe für heute«, lehnte Landon ab. Und leider stimmte das sogar.

»Auf den Bildern in der Anleitung sah das ganz anders aus«, beklagte sich Jari, aber wohlweislich so leise, dass nur sie es verstand.

»Cey, du fängst an.«

Cey verdrehte die Augen. Woher hatte sie nur gewusst, dass Landon genau das sagen würde? Sie trat vor, griff nach den einzelnen Bestandteilen der Automatikwaffe und fügte sie in der etwa gleichen Zeit zusammen wie Sanas. Sie gab ihre drei Schuss ab, entlud das Magazin und mit zwei weiteren Handgriffen lag die Waffe wieder zerteilt vor ihr.

Landon starrte sie überrascht an, aber erst als auch Sanas die Augenbrauen hob, wurde Cey bewusst, was sie da gerade getan hatte. So viel zu ihrer üblichen Zurückhaltung ...

»Gut gemacht.« Landon musterte die Zielscheibe und nickte anerkennend. »Schneller Zusammenbau und perfekt getroffen. Weiter so.« Er wandte sich dem nächsten Schüler zu und Cey hätte die Gelegenheit am liebsten genutzt, um sich irgendwo zu verkriechen.

»Wow«, erklärte nun auch noch Jari. »Das sah ja fast so aus, als wenn du das schon tausende Male gemacht hättest, Cey.«

Wohl eher öfter ...

Als sie das nächste Mal an der Reihe war, zielte Cey absichtlich daneben.

»Cey, lass den Quatsch«, erreichte sie Jays lautlose Stimme. »Das macht es nur noch auffälliger.«

Cey warf ihrem Trainer einen wütenden Blick zu, doch auf dessen erneute Ermahnung hin versenkte sie die letzten beiden Kugeln wieder mittig in der Scheibe. Anschließend erklärte sie Jari ungefähr ein Dutzend Mal den richtigen Zusammenbau der Waffe – natürlich nur dann, wenn

Landon gerade nicht zu ihnen hinübersah. Sanas dagegen hatte ihren Stand sehr wohl im Blick, er wechselte aber nur einige knappe Worte mit Jay und ignorierte dann ihren Waffen-Crash-Kurs.

»Besser«, erklärte Landon nach Jaris zweiter Runde. »Immer noch zu langsam und etwa eine Meile am Ziel vorbei, aber immerhin eine deutliche Steigerung zu deinem ersten Versuch.«

Jari reichte dieses angedeutete Kompliment vollkommen aus und er strahlte sie dankbar an. Cey fühlte sich dadurch nicht mehr ganz so furchtbar wie zu Beginn der Stunde, zumindest bis zu dem Zeitpunkt, an dem Sanas sie dazu aufforderte weiteren Schülern zu helfen, die immer noch Probleme hatten. Einem Protest von ihr gab Sanas erst gar keine Chance, weil er bereits selbst an einen der Schießstände geeilt war und Sky, der blonden, neunzehnjährigen Freundin von Dragon, eine falsch montierte Waffe abnahm, die ihr unter Garantie die Hand versengt hätte.

»Mach es einfach, Cey«, befahl Jay lautlos, als sie zögernd auf der Stelle verharrte. »Es passiert dir nichts, wenn du einmal zeigst, dass du etwas kannst.«

Da war sich Cey nicht so sicher, schließlich wollte sie keinesfalls eines Tages in einer Ausstellung für exotische J'ajal landen – oder schlimmer noch, auf dem Seziertisch eines neunmalklugen Professors, der ihre Absonderheiten zu untersuchen beabsichtigte. Nein, da gab sie sich außerhalb von Xyens Team doch lieber als völlig normale Schülerin aus.

Dementsprechend setzte sich Cey auch erst dann in Bewegung, als Jay sie darauf hinwies, dass Dragon ebenfalls durch die Reihen schlenderte und den anderen jungen Männern und Frauen mehr oder weniger wohlgemeinte Ratschläge erteilte. Dragon durfte dann sogar den Zusammenbau der nächsten Waffe vorführen. Sie selbst war bei der übernächsten dran.